

know about Greek life in those distant times seems to confirm that those activities were performed by slaves.

This study will offer some possibilities of discerning slaves from free people in Greek art and in many cases the results are a clear recognition of the former. Preliminary research has led to a conclusion that Greek artists used to represent all slaves at work in poor clothes and working outfit (often half-naked). It is even to be supposed that figures of slaves on tomb-stones used to be on purpose made smaller, ridiculous, vulgar or repulsive in order to mark their inferiority and low social position, flattering at the same time those for whom the paintings and sculptures were done: i.e. rich men and slave-owners who paid for them and cared very much to continue the existing social conditions.

JERZY WIELOWIEJSKI, «PRZEMIANY GOSPODARCZO-SPOLECZNE U LUDNOŚCI POŁUDNIOWOPOLSKIEJ W OKRESIE PÓŻNOLATENSKIM I RZYMSKIM». «WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG VON SÜDPOLEN IN DER SPÄTLATÈNE- UND RÖMISCHEN KAISERZEIT». (DOKTORDISSERTATION).

Die Arbeit<sup>1</sup> besteht aus zwei Teilen: der erste Teil hat synthetischen Charakter, der zweite enthält einen Katalog von ca. 1600 archäologischen Fundstellen in Schlesien und Kleinpolen.

Die Einleitung erläutert Ziel und Umfang der Arbeit und bespricht die Quellen, Literatur und Forschungsmethoden. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, hauptsächlich auf Grund von archäologischem Quellenmaterial die Wandlungen der Siedlungs-, Produktions- und sozialen Verhältnisse bei den Bewohnern von Schlesien und Kleinpolen zu Ausgang des Altertums darzustellen. Es ist dies wohl der erste derartige Abriss der Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieser Gebiete. Die verschiedenen Arten der archäologischen Quellen werden kritisch bewertet, der derzeitige Stand der Durchforschung der einzelnen Teile Südpolens festgestellt. Unter den unzähligen überkommenen schriftlichen Quellen des Altertums besitzt die *Germania* des Tacitus besondere, bisher nicht genügend gewürdigte Bedeutung für die Kenntnis des Lebens der Bevölkerung der polnischen Gebiete in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Als Hilfs- und Vergleichsmittel leisten auch sprachliche und ethnographische Angaben gute Dienste. Die Hauptpositionen der

Fachliteratur werden in Form einer Übersicht der in den einzelnen Werken vorgenommenen Erfassung der Kernfragen besprochen. Die Analyse der bisherigen Ergebnisse zeigt, dass die Forschungsarbeit sich in erster Linie mit der Untersuchung der Produktionskräfte (hauptsächlich jedoch dem Arbeitsgerät) sowie den Beziehungen mit dem römischen Imperium befasst hat, wogegen die Fragen des Siedlungswesens, der Wirtschaft und der sozialen Gliederung noch wenig über das Stadium vorläufiger Hypothesen hinausgekommen sind. In methodischer Hinsicht gelangten in vorliegender Arbeit zur Anwendung die vergleichende, retrogressive, kartographische, statistische sowie andere Methoden.

Teil I „Die natürlichen Bedingungen“ enthält eine Rekonstruktion der natürlichen Landschaften, der Pflanzenwelt, des Tierreiches, der mineralischen Reichtümer Südpolens zu Ausgang des Altertums. Die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen kam in zwei geographischen Hauptzonen zur Entwicklung, von denen die eine das für Ackerbau und Viehzucht besonders geeignete Steppen-Waldland umfasste, die andere vorwiegend die hochgelegenen Lösserdegebiete.

Teil II „Siedlungswesen“ wurde auf Grund einer Analyse von 4 Landkarten im Masstab 1:550 000 ausgearbeitet, welche sämtliche archäologischen Fundorte in Schlesien und Klempolen aufzeigen. Die Siedlungen gruppierten sich vorwiegend auf tiefliegenden Terrains nahe der Flüsse und hatten — ausgenommen wenig zahlreiche Burgen im Karpathenvorland — den Charakter von offenen Siedlungen. Auf Grund geographischer und archäologischer Daten hebe ich eine Reihe von Siedlungsgruppen heraus, beschreibe deren wirtschaftliche Vorbedingungen und Entwicklung in der späteren Latèneperiode, sowie in der früh- und spätrömischen Zeit. Ich weise auch auf die Ausweitung der Siedlung auf die Waldgebiete hin, welche sicherlich durch die Entwicklung der Landwirtschaft und Metallurgie ausgelöst wurde.

Teil III „Die Produktion“, der den grössten Umfang aufweist, gibt eine Darstellung der Entwicklung der Produktionskräfte und — wo zugänglich — auch der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Menschen in den verschiedenen Zweigen der Erzeugung.

Den meisten Raum nimmt hier die Besprechung der einzelnen Zweige der handwerklichen Produktion ein, und zwar sowohl wegen der Zahl der verfügbaren archäologischen Quellen als auch wegen der raschen Entwicklung des Handwerkes, welche die auf anderen Gebieten sich ergebenden Veränderungen wesentlich mitbestimmte.

Von grundsätzlicher Bedeutung für die Entwicklung der Gesamtwirtschaft war die Metallurgie. Im II. und I. Jh. vor unserer Zeitrechnung hatte die ansässige Bevölkerung die Technik der Gewinnung von Eisen aus Rasenerzlagern zu beherrschen gelernt, im ersten Jahr-

hundert u.Z. auch die der Gewinnung aus tieferliegenden Schichten im altpolnischen Bergrevier der Góry Świętokrzyskie. Letzteres war damals das grösste metallurgische Produktionszentrum von Mitteleuropa nördlich der römischen Grenze. Das Eisen bildete den Grundrohstoff für die örtliche Erzeugung von Gerät, Waffen, Schmuck und vielen anderen Gegenständen. Dagegen finden sich keine Anhaltspunkte für die örtliche Ausbeutung der Buntmetallvorkommen, wie Kupfer, Blei, Zink, Silber und Gold; vermutlich wurden diese Metalle aus benachbarten Ländern eingeführt.

Zur Zeit der Niederschrift vorliegender Arbeit waren dem Verfasser Spuren des ehemaligen Hüttenwesens in Gestalt von Überresten von Öfen und Schlackenhalde an ca. 80 Stellen bekannt, vorwiegend in dem Raume von Góry Świętokrzyskie, Kraków, Opole und Wrocław. In der Spätlatène- und der frühromischen Zeit überwogen primitive Erdöfen, im III. bis V. Jh. dagegen verbesserte oberirdische Öfen. Die damaligen Hüttenmänner verstanden sich aber nicht allein auf die Gewinnung von Schmiedeeisen. Das Schmiedehandwerk erreichte ein hohes Niveau auch infolge der Einführung verschiedener neuer Geräte und neuer Techniken. Die Schmiede erzeugten Handwerkzeug, Waffen, Metallteile für Kleidung, Schlösser, Beschläge, Schmuck sowie manche anderen Gegenstände. In der römischen Zeit kam die Erzeugung von Schmuckwaren aus Bronze, Silber und Gold zu hoher Blüte, wobei insbesondere die Goldschmiedekunst sehr hohen technischen und künstlerischen Stand erreichte.

Auf Grund einer Bewertung des Grades der technischen Entwicklung gelangt Verfasser zu einer eigenen Auffassung über die Entwicklung der Arbeitsteilung in der Metallurgie. In der Spätlatène- und der frühromischen Zeit war das Hüttenwesen mit dem Schmiedehandwerk höchstwahrscheinlich aufs engste verbunden, wobei die Schmiede-Hüttenmänner eine Gruppe von aus der Naturalwirtschaft ausgeschiedenen Handwerkern bildeten. Im III.—IV. Jh. begann der Prozess der Absonderung des Hüttenwesens (vielleicht auch des Bergwesens und der Holzköhlerei) vom Schmiedehandwerk. Auch die Goldschmiedekunst sonderte sich vom Schmiedehandwerk ab.

Übergehend zur Besprechung der nächstwichtigen handwerklichen Produktion gebe ich eine Darstellung der verschiedenen Stadien und Gebiete der Holzbearbeitung: Fällung, Zimmerei, Bautechnik, Herstellung von Holzgefässen, Böttcherei und Flechtarbeit. Ein Vergleich der bisher bekanntgewordenen Tüllenäxte und Äxte bestätigt die Vermutung von Prof. W. Hensel<sup>2</sup>; wonach die Tüllenäxte ausser ihrer Vorwendung als Zimmeräxte auch die Rolle gewöhnlicher Äxte und Beile erfüllten, solange die Zimmerei vermutlich noch nicht ein Spezialhandwerk war;

in der römischen Zeit wurden die Tüllenäxte durch das Beil verdrängt. Ich gebe auch eine Genese der Böttcherei, die im III.—IV. Jh. bereits ein eigenes Gewerbe bildete.

Viel Raum wird der Töpferei gewidmet, über die das reichste archäologische Material zur Verfügung steht. Nach Besprechung des derzeitigen Standes der bezüglichen Forschung sowie des Rohstoffes unterziehe ich die Töpfereitechnik einer eingehenden Untersuchung.

In der Spätlatènezeit taucht neben der traditionellen freihändigen Herstellung der Gefässe auch die Erzeugung derselben auf Drehscheibe auf, erreicht jedoch keine bedeutende Ausdehnung. Den Niedergang der Drehscheibenkeramik um die Zeitwende versuche ich aus der Verbindung der damaligen Töpfer mit den nur vorübergehend angesiedelten Kelten zu erklären, widersetze mich dagegen der Auffassung, wonach das Schwinden der Drehscheibentöpferei auf den Einfall der Goten zurückzuführen sei. Das neuerliche Auftauchen von Drehscheibenkeramik im III. Jh. wurde durch die entsprechende Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse im römischen Imperium und im Südpolen ermöglicht. Kriege und Unruhen in den Donauprovinzen veranlassten wohl manchen dortigen Handwerker Zuflucht in den Ländern der freien Völker des Nordens zu suchen und dort für die Stammesältesten und wohlhabenden Schichten des Volkes zu arbeiten. Doch erscheint mir die Auffassung unrichtig, wonach die gesamte Erzeugung der sog. grauen Keramik vom III.—V. Jh. ausschliesslich in den Händen fremder zugewanderter Handwerker gelegen gewesen wäre, vermute vielmehr, dass zwar die aus den römischen Provinzen eingewanderten Handwerker den Anstoss zu dieser Erzeugung gaben, jedoch die weitere Produktion in Händen ihrer bodenständigen Schüler lag. Den Niedergang der aus den Funden im Raume von Igołomia und Nowa Huta bekannten Werkstätten der Drehscheibenkeramik erkläre ich mit der Abwanderung der tatkräftigsten Elemente der Bevölkerung zur Zeit der grossen Südexpansion der Bevölkerung des polnischen Raumes im V. und VI. Jh.

Anschliessend unternehme ich an Hand der von A. Kietlińska gemeinsam mit mir aufgestellten Kriterien sowie von Messungen an einigen hundert Gefässen erstmalig den Versuch einer Zweckbestimmung der aus diesem Raum und dieser Zeit stammenden Gefässe, wobei ich solche zur Zubereitung von Speisen, deren Transport und Genuss sowie die für gewerbliche und kultische Zwecke bestimmten Gefässe unterscheide.

Historische und ethnographische Analogien aus anderen Zweigen der Produktion lassen darauf schliessen, dass die Herstellung der Gefässe von Hand Sache der Frauen, dagegen ihre Herstellung auf Töpferscheiben Aufgabe der Männer war. Ich postuliere die Aufnahme weiterer

Terrain- und Vergleichsforschung in den ehemaligen Töpfersiedlungen des Raumes Igołomia.

Die Steinbearbeitung gab der Bevölkerung Mühlen zur Vermahlung von Getreide, Wetzsteine, Poliersteine und andere Erzeugnisse. Im I. Jh. vor u.Z. erschienen verbesserte Rotationsmühlen des gallisch-römischen Typus. Ihre Herstellung erhob grosse Anforderungen an das technische Können und lag zweifellos in den Händen beruflicher Handwerker.

Die Verarbeitung von Häuten, Knochen und Horn hatte im Altertum zweifellos sehr grosse Bedeutung, wird jedoch wegen der geringen Zahl von Funden von mir nur kurz behandelt. Den Rohstoff zur Herstellung von Geweben und Kleidung lieferte der Flachs- und Hanfbau sowie die Schafhaltung. Die These Prof. J. Kostrzewskis, wonach in der spätrömischen Zeit wagrechte Webstühle in polnischen Landen Eingang fanden, erscheint mir zutreffend.

Den wichtigsten Wirtschaftszweig, in welchem der weitaus grösste Teil der Einwohner tätig war, bildete die Landwirtschaft und Tierzucht.

Meine Rekonstruktion der Landwirtschaft zu Ende des Altertums beginnt mit einer Besprechung der damals angebauten Pflanzenarten. Die Funde weisen darauf hin, dass im Steppen-Waldgebiet von Südpolen Roggen, Hirse, Weizen und Gerste zum Anbau gelangten. Von besonderer Bedeutung für die Untersuchung der Entwicklung des Landbaues ist der Roggenbau, der in der römischen Zeit auf diesem Terrain allgemeine Verbreitung gefunden hatte. Auf Grund indirekter Schlussfolgerungen gebe ich der Vermutung Ausdruck, dass auch Hafer zum Anbau gelangte, was (nach Abschluss dieser Arbeit) durch Funde in Tyńiec bei Krakau und in Nowa Huta seine Bestätigung fand.

Eine Analyse des bisher bekanntgewordenen Ackerbaugerätes aus Polen und den angrenzenden Ländern, wie auch ethnographisches und linguistisches Material gründeten in mir die Ansicht, dass die Pflugscharren mit einem die Tüllenbreite übersteigendem Scharfuss sowie die Scharmesser nicht Teile eines Kufengrübbers waren, sondern höchstwahrscheinlich Teile eines Gerätes vom Pflugtypus bilden. Auf der fruchtbaren Erde von Südpolen hat sicherlich schon in der Spätlatènezeit die Pflugtechnik die frühere Brandtechnik in dem Sinne verdrängt, dass die auf dem Pflugackerbau beruhende Landwirtschaft zur Hauptbeschäftigung eines Grossteils der Einwohner wurde und ihnen den Lebensunterhalt gab<sup>2</sup>. Eine weitere Entwicklung des ständigen Landbaues und seine Ausdehnung auf Teilgebiete der früheren Brandwirtschaft trat in den ersten Jahrhunderten u.Z. ein. Im damaligen Landbau überwog zweifellos die Zweifelderwirtschaft; da und dort mag sich wohl auch noch die Einfeldwirtschaft erhalten haben und in der

spätromischen Zeit dürften vermutlich auf den reicheren Böden auch schon Ansätze der Dreifelderwirtschaft aufgetreten sein.

Auch auf dem Gebiet der Verarbeitung der Getreide zu Genusszwecken ergaben sich wichtige Änderungen. Neben der Verbesserung der Technik — Rotationsmühlen an Stelle der ursprünglichen primitiven Mühlen — verdient vor allem Beachtung die neue Art der Zubereitung der Mählprodukte zum Genuss, welche in der Spätlatènezeit ihren Anfang nahm und in den ersten Jahrhunderten u.Z. weite Verbreitung fand, nämlich die Zubereitung des Brotes aus Sauerteig und das Backen in speziellen Kuppelöfen. Damit fällt wohl auch die Anschauung jener Historiker, welche die allgemeine Verbreitung des Brotgenusses in Polen auf das X.—XII. Jh. verlegen.

Bei Besprechung der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft untersuche ich auch die Fragen der Arbeitsteilung und des Grundeigentums. Auf Grund der germanischen Analogien und des anderen Materials darf man wohl der Vermutung Ausdruck geben, dass in diesem Zeitraum die gemeinsame Bestellung der Felder immer mehr zugunsten der individuellen Einzelwirtschaft zurücktrat und dass in der römischen Zeit gewiss schon Ansätze zu grösserem Grundbesitz bestanden.

Nach kurzer Besprechung der Gärtnerei und Obstwirtschaft widme ich mehr Raum den Fragen der Haustierzucht — Rinder, Schweine, Pferde, Ziegen, Schafe, Hunde und Geflügel. Auf Grund der Knochenfunde gelange ich zur Schlussfolgerung, dass der Konsum an Haustieren der in Waldnähe gelegenen Siedlungen zweifach höher war als der Wildbretkonsum. Ich weise auch jene Faktoren auf, welche die Rinder- und Pferdezucht begünstigten.

Bei Deckung des Bedarfes an Nahrungsmitteln spielten — insbesondere in der Waldzone — das Sammeln von Naturprodukten, die Jagd und vermutlich auch der Fischfang eine wesentliche Rolle.

Ich beschliesse den der Produktion gewidmeten Teil mit einer Charakterisierung der Produktionskräfte in der spätlatènischen, früh- und spätromischen Periode, wobei ich versuche, die Ursachen der Entwicklung bzw. des zeitweisen Schwindens derselben auf den einzelnen Produktionsgebieten, sowie deren gegenseitige Abhängigkeit und Bedeutung für die Gesamtwirtschaft aufzuzeigen. Technischer Fortschritt ist zwar auf fast allen mittels archäologischen Materials erfassbaren Gebieten zu beobachten, doch macht er sich auf dem Gebiet des Landbaus und der Metallurgie besonders stark geltend. Die Bewohner von Südpolen verstanden es damals schon weit besser als ihre Vorfahren, die von der Natur gebotenen Unterhaltsmittel zu nutzen und vor allem den Boden vollkommener zu bearbeiten. Auch widmeten sie sich mit Eifer der Ausnutzung von Naturschätzen zwecks Gewinnung von Arbeitsmitteln, in-

dem sie in grösserem Umfang die Ausbeutung von Erzlagern, Steinbrüchen, die Gewinnung von Ton und Holz aufnahmen. All dies ermöglicht die Schlussfolgerung, dass die damalige Bevölkerung eine weit höhere Stufe der Wirtschaftsentwicklung erreicht hatte, als dies in der der Spätlatènezeit vorgehenden Periode der Fall gewesen war.

Zu Beginn von Teil IV „Gütertausch“ untersuche ich u.a. die Frage der Unterscheidung der eingeführten Waren von den örtlichen Erzeugnissen, den damaligen Stand der Transport- und Nachrichtenmittel und postuliere die Untersuchung des Gütertausches im Inland vor jener des Aussenhandels. Im Einklang mit dieser Forderung gebe ich erstmalig ein Bild der Entwicklung des Binnenhandels in der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit und weise auf jene Faktoren hin, welche diese Entwicklungen bedingten. Beispielsweise beschreibe ich die Rolle, welche den Ortschaften Tarczek und Kielce im Raum der Góry Świętokrzyskie als Handelsplätze an der Grenze der Ackerbau- und der Waldzone in römischer Zeit zugefallen sein dürfte. Der damalige Gütertausch erfolgte in Naturalien, doch galt höchstwahrscheinlich schon damals das Rind als Zahlungsmittel (Sachgeld).

Im Zusammenhang mit dem Binnenhandel untersuche ich zunächst die Handelswege, erinnere an die zu Unrecht vergessene Methode von J. N. Sadowski, welche auf gleichzeitiger Berücksichtigung eines Komplexes verschiedener Elemente (topographische Bedingungen, Importfunde, Schriftquellen, Wirtschaftsbedarf) beruht, und baue diese Methode weiter aus. Gestützt auf die bisherigen Arbeiten erwies es sich mittels dieser Methode als möglich, die Verbindungswege zwischen Schlesien und Kleinpolen einerseits und dem Westen, Süden und Osten andererseits festzustellen. Besonderes Augenmerk widme ich der Bedeutung der bisher wenig beachteten kürzesten Verbindung zwischen Olbia und dem grossen Siedlungs- und Einfuhrzentrum Mittelpolens (Woiewodschaft Łódź); diese Handelsstrasse führte sicherlich entlang des Dniester, San und weiterhin durch das Tal des Kamiennaflusses.

Die wichtigsten Waren, welche fremde Kaufleute aus Polen ausführten, waren Sklaven, Rinder, Pferde, Häute, Pelze, vielleicht auch Honig, Wachs und Koschenillelarven, die zur Erzeugung von Purpur dienten. Die Einwohner von Schlesien und Kleinpolen betrieben auch den Zwischenhandel in Bernstein und traten als Vermittler zwischen den aus Süden einreisenden Kaufleuten und Nordpolen auf.

Weitaus mehr wissen wir über die Importseite des Warenaustausches. Aus Nordpolen kamen Bernstein, handwerkliche Erzeugnisse und vielleicht auch Waldprodukte. Manches lässt sich über die von keltischen Kaufleuten feingebotenen Waren sagen, besonders in der Spätlatènezeit. Es waren dies vor allem keltische handwerkliche Erzeugnisse (Gerät,

Werkzeug, Waffen, Schmuck, Gefässe), ferner Goldmünzen und italische Bronzegefässe. Durch den Handel mit den Kelten wurde die einheimische Bevölkerung mit dem technischen Fortschritt auf verschiedenen Gebieten des Handwerks und des Landbaus vertraut.

Archäologische Quellen wie auch linguistisches Material zeigen die grosse Bedeutung des Handels mit den Germanen. In I.—II. Jh. bezogen die Einwohner von Schlesien und Kleinpolen von den Markomannen und Quaden Waffen- und Rüstungsteile, Schmuckgegenstände, Trinkhornbeschläge und andere Waren. Im III.—IV. Jh. wurden Beziehungen mit den Goten angeknüpft, welche als Zwischenhändler mit den Gebieten am Schwarzen Meer auftraten.

Das umfangreichste Quellenmaterial bezieht sich auf den Warenaustausch mit dem römischen Imperium, der durch die günstige Gestaltung der Verhältnisse im römischen Reich wie auch bei den im Flussgebiet der Oder und der Weichsel<sup>3</sup> ansässigen Stämmen begünstigt wurde. Zur Zeit der Abfassung vorliegender Arbeit wies meine Kartothek 764 südpolnische Ortschaften (davon 416 in Schlesien, 348 in Kleinpolen) auf, welche Waren aus dem römischen Reich bezogen. Römisches Münzgeld fand sich an 336 schlesischen (davon 34 Hortungen) und an 295 kleinpolnischen (davon 49 Hortungen) Fundstätten. Am häufigsten trifft man auf Silber- (294 Fundorte) und Bronzemünzen (136 Fundorte), seltener auf Goldmünzen (54 Fundstätten, davon 40 in Schlesien). Die Untersuchung ergab Perioden des starken Zustroms von Münzen (zweite Hälfte d. I., II. und IV. Jh.), sowie auch schwächeren Einströmens (erste Hälfte d. I. Jh. und III. Jh.). Der Grossteil der bekanntgewordenen Hortungen (28 Horte) entfällt auf das Ende des II. und den Beginn des III. Jh., 10 auf das IV. und 8 auf V. Jh. Importe gewerblicher Erzeugnisse sind aus 80 schlesischen und 53 kleinpolnischen Funden bekannt. Es sind dies: 59 Bronzegefässe (sowie Fragmente an 15 Orten), zwei silberne und 70 *Terra sigillata*-Gefässe (in Fragmenten), 6 Tonamphoren, 21 Glasgefässe (auch Fragmente an 27 Orten), 13 Fibeln, 7 Siegelringe, Glasperlen an 48 Orten, 70 Spielwürfel aus Glas, 3 Bronze-Statuetten römischer Gottheiten, 3 Stück Wehrausrüstung, Toilettegegenstände u.a.

Die chronologische Untersuchung der Einfuhr von Luxusgegenständen, Arbeitsgerät und technischen Verbesserungen führt zu nachstehenden Schlussfolgerungen. In der Spätlatènezeit war die Zahl der Luxusgegenstände keltischer und römischer Herkunft nur gering, dagegen erhielt die kleinpolnische Bevölkerung von den Kelten mancherlei Werkzeug und lernte von ihnen neue Produktionstechniken. Die frühromische Periode ist gekennzeichnet durch Masseneinfuhr römischer Luxusartikel, dagegen gelangten in dieser Zeit nur wenig technische Neuerungen zur

Kenntnis der Bevölkerung. Im III. und IV. Jh. dauerte die Einfuhr von Luxusgegenständen weiterhin an, aber auch neue Verbesserungen auf dem Gebiet der Metallurgie und Töpferei wurden den polnischen Einwohnern übermittelt.

Im Anfangsstadium der gegenseitigen Handelsbeziehungen führten die römischen Kaufleute grosse Mengen wertvoller Rohstoffe aus den nördlichen Ländern aus. Wahrscheinlich erwarben sie mehr Produkte zur Ausfuhr, als sie nach Polen einfuhrten. Die wirtschaftliche Schwächung der Donauprovinzen als Folge der Markomannenkriege bewirkte eine Verringerung der Nachfrage nach Luxuswaren des Nordens und ein Anwachsen der Nachfrage nach Sklaven. Der römische Handel mit den Bewohnern des polnischen Raumes hatte Ausbeutungscharakter und trug den römischen Kaufleuten reichen Gewinn.

Bei Beurteilung des Einflusses der Handelsbeziehungen mit dem römischen Imperium auf die Entwicklung der ansässigen Bevölkerung scheint mir, dass dieser sich am stärksten auf dem Gebiet der Wirtschaftsverhältnisse auswirkte, weniger dagegen in der Produktion und der Geisteskultur. Eine Schattenseite des Austausches bildete der gewaltige Abfluss von Menschen und Rohstoffen, die von den römischen Kaufleuten zu Spottpreisen erworben wurden. Die Importwaren konnten diese Verluste nicht zur Gänze kompensieren, auch kamen sie grossenteils nur den Stammesältesten zugute. Trotzdem übte der Handel mit dem Imperium einen fortschrittlichen Einfluss auf die geschichtliche Entwicklung der Einwohner von Südpolen, da er die Auflösung der patriarchalischen Stammesordnung beschleunigte.

Bei Besprechung der Organisation des Güteraustausches verweise ich auf die bestehenden lokalen Marktplätze, die von fremden Kaufleuten aufgesucht wurden. Solche bestanden in den grösseren Siedlungsgruppen an den Grenzen verschiedener Wirtschaftsrayons, häufig an der Kreuzung von Handelswegen. An diesen Stellen zeigen sich zahlreiche Importfunde. Ich versuche die Lokalisierung solcher Märkte auf dem jetzigen Gebiet von Wrocław, im Raum von Głubczyce, Opole, Strzelce Opolskie, Legnica und Głogów in Schlesien, ferner Kraków, Nidamündung, Sandomierz, im Flussgebiet der Huczwa, Jarosław, Tarnów und Nowy Sącz in Kleinpolen.

Am Ende dieses Teils untersuche ich den Charakter des damaligen Güteraustausches. Bezüglich der Funktion der römischen Münzen auf polnischem Gebiet komme ich zur Ansicht, dass diese sowohl bei den wohlhabenden wie auch den ärmeren Schichten der Bevölkerung Geldeswert besaßen, wenn sie auch freilich sich meist im Besitz der Reichen befanden, die sie zum Teil zu Schmuck umarbeiten liessen. Die römischen Münzen erfüllten vor allem die Rolle eines Wertmessers und

wurden auch zur Thesaurierung verwendet. Man bediente sich ihrer auch zu Transaktionen mit ausländischen Kaufleuten, teilweise auch im Binnenhandel, in welchem jedoch der Naturalaustausch ohne Metallgeld auch weiterhin seine dominierende Stellung behielt.

Im Teil V „Die Gesellschaft“ versuche ich zunächst eine Rekonstruktion der sozialen Gliederung zu geben. Kritische Betrachtung der Anschauungen verschiedener Forscher hat mich zur Ansicht geführt, dass bei Untersuchung der sozialen Unterschiede auf Grund der Gräberfunde als das wichtigste Kriterium das Grabinventar und nicht die Art der Bestattung anzusehen ist. Auf Grund einer Analyse von 1046 Grabstätten sowie germanischer Analogien (der in der *Germania* von Tacitus dargestellten sozialen Differenzierung) unterscheide ich mehrere soziale Schichten. Ich vertrete die Ansicht, dass die Männergräber ohne Waffen wahrscheinlich auf die Bestattung von Sklaven, Freigelassenen und armen Freien hinweisen, Gräber mit Waffenbeigaben, jedoch ohne Reitersporen, dürften vermutlich solche von freien Landwirten und Handwerkern sein. Reitersporen in Gräbern kennzeichnen wohl die Bestattung berittener Krieger, die sich vermutlich hauptsächlich aus dem Kreis der grösseren Grundbesitzer rekrutierten. Die sogenannten Fürstengräber sind die Begräbnisstätten von Stammeshäuptern, Führern und Mitgliedern ihrer Familien. Die Gesamtzahl der Angehörigen der niedrigen Stände überschritt wohl nicht die der Angehörigen der mittleren (Gräber mit Waffenbeigaben) und höheren (Gräber mit Reitersporen und Fürstengräber) Stände. Man darf jedoch nicht die Gruppe der Personen niederer Schichten einerseits und der Angehörigen der mittleren und höheren Schichten andererseits als antagonistische Klassen betrachten. Die Keime der obengenannten Klassen bildeten nur Sklaven und ihre Herren, wobei beide Gruppen zusammen nur einen geringen Bruchteil der Gesamtbevölkerung darstellten. Es wird von mir auch der Versuch gemacht, die Dynamik des sozialen Differenzierungsprozesses, der schon gegen Ende des IV. Jh. die Bevölkerung Südpolens an die Schwelle der Entwicklung zu einer Klassengesellschaft herangeführt hat, zu schildern.

Zur Besprechung der sozialen Verhältnisse übergehend, stelle ich zunächst die Fragen der Arbeitsteilung dar. In dem untersuchten Zeitraum war das bodenständige Gewerbe bereits in der Lage, dem Hauptbedarf der Bevölkerung an Werkzeug, Waffen u.a. Gegenständen zu decken, und das Aufblühen des Landbaus und der Viehzucht gab die zur Erwerbung von gewerblichen Erzeugnissen erforderlichen Überschüsse. Die Absonderung verschiedener Zweige des Gewerbes (Schmiedehandwerk, Goldschmiedekunst, Steinbearbeitung, Böttcherei, zum Teil auch Töpferei) wie auch die Entwicklung des Pflügens mit Zugtieren im Landbau bewirkten, dass alle wesentlichen Zweige der Erzeugung in die Hände

der Männer gelangten. Die Ergebnisse der Analyse verschiedener Zweige der gewerblichen Produktion, theoretische Erwägungen wie auch die Analogien aus der germanischen Welt führen zum Schluss, dass am Ausgang des Altertums der Bevölkerung von Südpolen bereits sämtliche Formen des Eigentums — wenn auch in verschiedenen Abstufungen — bekannt waren: Gemeineigentum, individuelles, privates und persönliches Eigentum. Im Zusammenhang mit den Eigentumsverhältnissen bespreche ich auch Fragen der Güterverteilung und verweise auf die privilegierte Stellung der Stammesältesten.

Ich rekonstruiere hierauf die verschiedenen Formen der Sozialorganisation — Familie, Sippe, Territorialgemeinschaft, Stamm und Stammesbund. Ich gehe hierbei von theoretischen Voraussetzungen aus, die ihre Bestätigung in archäologischen und linguistischen Quellen sowie in germanischen Analogien finden. Die in Teil II unterschiedenen Siedlungsgruppen, sowie unsere Kenntnisse über die Wohnsitze der altpolnischen Stämme bieten eine Unterlage für die versuchsweise Bestimmung der wichtigeren Stammesgebiete in der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit. So gelange ich dazu, die mittelschlesische Siedlungshäufung mit dem Stammgebiet der späteren Slezani zu identifizieren, die von Głogów mit dem Gebiet der Dziadoszani, die Siedlungen im Flussgebiet des Bober mit dem Territorium der Bobrzani, die Umgebung von Legnica mit dem der späteren Trzebowiani, die Ballung von Głubczyce—Racibórz mit dem Gebiet der Gołęzyce und das von Opole mit dem der Opolani. Dies bedeutet jedoch nicht notwendigerweise, dass die genannten Stämme zu Ausgang des Altertums in Schlesien ansässig gewesen seien. In Kleinpolen waren die Siedlungshäufungen im Raume Kraków, dem Nidakessel, im Rayon Opatów—Sandomierz, Jarosław—Przemyśl und dem Flussgebiet der Huczwa wahrscheinlich Stammesgebiete. Auf Grund einer Analyse der sogenannten Fürstengräber stelle ich auch die Hypothese auf, dass gegen Ende der Römerzeit die Stämme von ganz Schlesien oder mindest eines Grossteils desselben sich zu einem mächtigen Stammesverband zusammenschlossen. Ein ähnlicher Vorgang mochte sich wohl auch in dieser Zeit im westlichen Kleinpolen abgespielt haben.

Nach Darstellung des Zerfallsprozesses des patriarchalischen Sippen-systems führe ich Argumente an, die dafür sprechen, dass in der behandelten Epoche die Bevölkerung von Südpolen eine höhere Stufe militärischer Demokratie erreicht hatte, widersetze mich jedoch entschieden der Ansicht einzelner Forscher, wonach in der römischen Zeit im polnischen Raum irgendeine Form staatlicher Organisation bestanden hätte.

Abschliessend beleuchte ich die spezifischen Züge der Entwicklung Südpolens und unterstreiche die Bedeutung der in der Spätlatène- und römischen Zeit eingetretenen Wandlungen für die weitere Entwicklung

dieses Raumes in den nachfolgenden Jahrhunderten. Ausser der Fortdauer der Siedlungsbewegung beobachten wir auch, dass die Verbesserungen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion bis tief ins Mittelalter andauerten und dass die auf dem privaten Eigentum der Produktionsmittel beruhenden sozialen Verhältnisse eine Weiterentwicklung erfuhren. In diesem Sinn kann man sagen, dass die wirtschaftlich-sozialen Errungenschaften der Bevölkerung Südpolens zu Ausgang des Altertums einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der altpolnischen Kultur geleistet haben.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Diese Arbeit wurde unter der wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dr. Kazimierz Majewski geschrieben. Sie war Mitte 1957 in der Arbeitsstelle für Antike Archäologie des Instituts für Geschichte der Materiellen Kultur der Polnischen Akademie der Wissenschaften beendet worden und ist am 1.VII.1958 an der Universität Warschau als Doktorarbeit verteidigt worden.

<sup>2</sup> W. Hensel, *Słowiańszczyzna wczesnośredniowieczna* [Das frühmittelalterliche Slawentum], 1 Aufl., Poznań 1952, S. 109.

<sup>3</sup> Ich habe dieses Problem genauer in dem Aufsatz *Zagadnienie przelomu w technice uprawy roli w pierwszym tysiącleciu n.e. na ziemiach polskich — The Problem of Change in Agricultural Technique in the Polish Lands* besprochen, „Kwartalnik Historii Kultury Materialnej” III, 1955, S. 153—165.

<sup>4</sup> Vgl. J. Wielowiejski, *Wymiana handlowa między południową Polską a imperium rzymskim — L'change commercial entre la Pologne méridionale et l'empire romain*, „Archeologia”, Vol. VIII, 1956 (1958), No 1, S. 76—100.